

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 56.

Sonnabend den 13. Juli 1901.

11. Jahrgang.

**Vertikales und Sächsisches.**  
Bretinig. Bei der gegenwärtig herrschenden anhaltenden Trockenheit ist es besonders nötig, mit Vorsicht im Walde zu verkehren und weder glimmende Fünfhölzer wegzuworfen, noch mittels sogenannter Reifelocher sich Getränke zu wärmen. Auf letztere Weise ist am Fremdenwege kurz vor dem Kloßcher Schänkebrand entstanden, der auch einige gesunde Kiefernstämme angekohlt hat.

Aus Zerkreisen verlautet, daß die diesjährige Honig-Ernte eine ganz besonders geeignete sein wird. Sie soll eine bessere werden, wie alle der letztvergangenen Jahre.

Daß die in englischer Gefangenschaft befindlichen Buren entlegliche Drangsale zu erdulden haben, wurde schon wiederholt berichtet. Eine recht deutliche Sprache führt in dieser Beziehung der Schreiber einer an Herrn Gutsbesitzer Haase in Niedersteina bei Putzsch gerichteten Karte aus Trichinopolis in der britisch-ostindischen Präsidentschaft Madras, wobei über die Ankunft der dorthin

geführten Burengefangenen wie folgt berichtet wird: „Heute rüdten die armen Buren ein, schlump und barfuß, lahm und verwundet. Es befanden sich unter ihnen alte Greise und Jünglinge, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren. Die Engländer sind wirklich eine rohe Nation. Die Hütten, in denen die Buren wohnen sollen, sind so jämmerlich, daß keinen Hund hinein sperren möchte. Die Betten bestehen aus drei Holzblöcken, die auf ein eisernes Gefäß gelegt sind. Ein Fleischer würde sich schämen, darauf einen Ochsen zu schlachten.“

Und dabei hatte man erst noch dieser Tage im britischen Parlament die Freiheit, von der „Humanität der englischen Kriegsführung“ zu reden!

Wegen Mordversuchs hatte sich am Dienstag vor dem hiesigen Schwurgericht der Handarbeiter Göhle aus Altbernsdorf a. d. S. zu verantworten. Ein Verhältnis, das S. mit einer Fabrikarbeiterin eingegangen war, blieb nicht ohne Folgen, und als das weite Kind geboren ward, versuchte es S. mittels 60prozentiger Salpetersäure zu vergiften. Das Kind fing bei dem Versuche an zu schreien und der Mann ließ von seinem Vorhaben ab. Das kleine Wesen erlitt wohl durch ein paar Tropfen einige Verletzungen im Munde, wurde aber wieder hergestellt. Die Geschworenen verurteilten S. zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Dresden. Der Redakteur Quanter der „Dresdner Rundschau“ wurde am Mittwoch am Gerichtsstelle vorgeladen. Die Vernehmung muß ein so ungünstiges Resultat gehabt haben, daß die Verhaftung Quanters sofort gerechtfertigt erschien. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Verhaftung in Zusammenhang bringt mit dem neulichen Artikel der „Dresdner Rundschau“, der sich gegen Dr. Schaumann und denselben eines intimen Verkehrs mit einer Patientin bezichtigte. Wie man weiter mittelt, hat bereits vor einiger Zeit auch die Mutter des betreffenden Mädchens eine Rundschau als vollkommen erlogene Seiten Strafantrag wegen Verleumdung gerechtfertigt und man nimmt an, daß ihm eine schwere Gefängnisstrafe droht.

Dresden. Der für den XVIII. Bundestag des Deutschen Radfahrerbundes vom 19. bis 23. Juli 1901 hier selbst in Aussicht genommene Preisfestzug am 21. Juli dürfte eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, einzig in seiner Art, werden. Nicht nur, daß die im Wettbewerb um die Siegespalme ringenden Vereine aus ganz Deutschland ein farbenreiches Bild geben werden, auch einzelne Gruppen und die Einzelfahrer sowohl aus Dresden wie von auswärts werden durch Blumenkranz und Gruppenbildung das denkwürdige Beste leisten und sich so gegenseitig den Sieg streitig zu machen suchen. Insbesondere ist den Damen Gelegenheit geboten, ihre Anmut mit gutem Geschick in Kostümirung wie Räderkranz völli zur Geltung zu bringen. Zu all diesem kommen dann noch die vielen geschmückten Equipagen und Automobile, so daß der Festzug, und wenn er etliche Stunden dauern sollte, nicht ermüden wird, sondern von Anfang bis zu Ende fesselnd bleiben wird.

Ein neues Unglück wird aus den Alpen gemeldet. Auf seiner Reise in das Hochgebirge ist der Dresdner Arzt Dr. med. Paul D. Schwarzbach abgestürzt und tot aufgefunden worden. Zuletzt ist Herr Schwarzbach in Schruns (Vorarlberg) gesehen worden. Die Leiche wird nach Leipzig gebracht, von wo der Verunglückte stammt.

Aus der Köhnik Die Familie des Restaurateurs Karl Günther (Wettinhaus) in Köhnsbroda wurde am Sonntag durch einen schweren Schicksalsschlag in große Betrübnis versetzt. Der älteste, etwa 4 Jahre alte Knabe fiel beim Spiel mit seinem jüngeren Brüderchen, rückwärts schreitend, in ein mit siedendem Wasser gefülltes Gefäß und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er nach einigen Stunden fürchterlichen Leidens seinen Verletzungen erlag.

Durch eine 20 Jahre alte unbekannte Frauensperson wurde in Freiberg ein etwa 4 Wochen altes Kind ausgefetzt, indem sie dasselbe einem Dienstmädchen zur Abwartung für kurze Zeit übergab und nicht wiederkam.

Beim Aufziehen von Kirchenglocken in Oberbobritzsch bei Freiberg riß, nachdem die Glocke 3 Meter über dem Erdboden schwebte, das Seil und die Glocke fiel unter lautem Krach herab, glücklicherweise auf weichen Rasen, so daß sie nur wenig Schaden erlitt. Beim späteren Herablassen eines leeren Flaschenzuges, an dem 6 Männer ziehen mußten, riß abermals das Seil. Die 6 Männer fielen zu einem Knäuel zusammen und Herr Mühlensbesitzer B. Hubricht hatte dabei das Unglück, ein Bein zu brechen. Die Erbitterung aller war mit Recht groß. Das Aufziehen der beiden anderen Glocken ging ohne Beschädigung derselben von statten, so daß man so recht aus vollem Herzen in den Gesang „Nun danket alle Gott“ einstimmte.

Ein Feuer, das nicht einmal im eigenen Orte, geschweige denn in den Nachbarorten bemerkt worden wäre, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Ein solches hat in Großwaltersdorf bei Freiberg Ende voriger Woche stattgefunden. Dort brach in der S.ichen Dehlmühle früh 2 Uhr Feuer aus, brannte alles bis auf die massiven Umfassungsmauern nieder und erlosch früh gegen 6 Uhr wieder. Beim Erwachen großes Staunen der Müllersleute, deren Wohngebäude allerdings etwas abseits von dem niedergebrannten Stampfwerk liegen.

Eine jene widerwärtigen Klatschereien, wie sie mitunter von gewissenlosen Leuten in die Welt gesetzt werden, nahm am Dienstag vor dem Schöffengericht zu Döbischau für die dazu noch meist männlichen Klatschbasen ein recht fatales Ende. Dortselbst kurtierte vor einiger Zeit ein skandalöses Gerücht, welches die beiden ältesten Töchter des angesehenen Kaufmanns und Stadtverordneten L. aufs Schwerste kompromittierte. Gegen diese Verbreiter der schamlosen Verleumdungen wurde — und das sollte in allen ähnlichen Fällen rücksichtslos gethan werden — sofort Anklage erhoben. Infolge dessen erhielten der Buchhalter Freundlieb 3 Monate, der Kutscher Prokesh 2 Monate Gefängnis, eine ganze Reihe weiterer Beklagter empfindliche Geldstrafen zudiktirt; drei Mitangeklagte wurden mangels genügender Beweise freigesprochen, zwei Entscheidungen stehen noch aus.

In Waltersdorf bei Zittau stürzte am Sonnabend Abend der Grundstückbesitzer Voigt beim Wasser schöpfen kopfüber in einen Brunnen und war nicht mehr in der Lage, sich aus dem schlammigen Wasser herauszuarbeiten, so daß er, da Niemand den Vorgang bemerkt hatte, darin ertrank.

Turn i. B., 8. Juli. Am gestrigen Sonntag wurden hier wieder 47 Personen, welche sich dem Schoße der evangelischen Kirche zuwandten, eingeseget. Die Gesamtzahl der hier Uebergetretenen beläuft sich auf 1114.

Der kürzlich unter der Beschuldigung, gegen seine Ehefrau einen Mordversuch ausgeführt zu haben, verhaftete Lagerist Oswald Feodor Beyer in Dederan ist nach kurzer Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da die Frau Beyer durch einen Schuß mit einem Revolver beigebrachte Verletzung wohl mehr auf eine grobe Fahrlässigkeit Beyers, als auf böse Absichten zurückzuführen ist und die Verwundung eine sehr leichte war.

Infolge Ueberanstrengung beim Tanzen ist in Zwickau der Schneidergeselle Eismann plötzlich gestorben.

Plauen i. B., 7. Juli. Ein blutiges Drama hat sich, wie schon gemeldet, am Freitag im nahen Stadtralbe abgespielt. Fußgänger fanden daselbst in der 5. Nachmittagsstunde ein junges Paar im Blute liegend vor. Das Mädchen war bereits tot, der junge Mann ist in der Nacht zum Sonnabend gestorben. Er ist der 21 Jahre alte Schneidergeselle Albin Muck, dessen Eltern hier wohnen. Seine Geliebte ist die 1880 in Oraslig geborene Pauline Vogel, die in einer hiesigen Stickerie in Stellung war. Das Mädchen ist offenbar im Einverständnis mit ihrem Geliebten aus dem Leben geschieden. Ueber den Beweggrund zur That ist bisher nichts bekannt geworden. Muck sollte im Herbst als Handwerker zum Militär eintreten. In der letzten Woche ist er von der Arbeit weggeblieben und hat sich wahrscheinlich mit seiner Geliebten umhergetrieben.

Leipzig. Der am Montag verhaftete Vorsitzende des Aufsichtsrates der Leipziger Bank, Kaufmann und Stadtrat Ludwig Heinrich Döbel, ist außer der Firma Gaudig u. Blum, auch Inhaber der Rauchwarenfirma Gaudig u. Co., ferner österreichisch-ungarischer Konsul, stellvertretender Vorsitzender der Leipziger Handelskammer, Mitmeister der Landwehr-Kavallerie a. D. usw. Der in allen Kreisen der Bevölkerung hochgeschätzte und angesehene Mann, der einer alteingesessenen hiesigen Familie entstammt, steht im 47.

Lebensjahre. Zahlreiche Ordensauszeichnungen sind ihm verliehen worden, namentlich auch aus Anlaß seiner Thätigkeit bei Oberleitung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung im Jahre 1897. Wie verlautet, gründet sich das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen Döbel auf § 314.1 des Handelsgesetzbuchs, wonach Mitglieder des Vorstandes oder des Aufsichtsrates usw. mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 20,000 Mark bestraft werden, wenn sie wissentlich in ihren Darstellungen, in ihren Uebersichten über den Vermögensstand der Gesellschaft oder in den in der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr darstellen oder verschleiern. Zugleich kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildere Umstände vorhanden, so tritt ausschließlich die Geldstrafe ein.

Das Schwurgericht in Halle verurteilte am Montag den Einwohner Thielecke aus Schönhain bei Meerane wegen Ermordung des Arbeiters Staeb zum Tode.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 6. p. Trin.: Frühamt. Beichte 7 1/2 Uhr Vorm. Nachm. 1 1/2 Uhr: Unterredung mit der konf. weibl. Jugend von S. u. B. Getauft: Martha Rosa, T. d. Maurers E. A. Fichte in B. — Hedwig Gertrud, T. d. Maurers E. B. Königsch in S. — Martha Frida, T. d. Fabrikarb. A. P. Sümmerlin in B. — 2 unehel. Söhne in B. Getraut: Max Woldegar Berge, Maurer in Dresden, mit Anna Martho Schuster in B. Beerdigt: Max Erich Haase in B., 1 M. 13 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 6. p. Trin.: Früh 8 Uhr: Beichte. Vorm. 1 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. Getauft: Fritz Erich, S. d. Hausbes. u. Maurers Karl August Beyer in Fr. 59. — Martha Helene, T. d. Fabrikarb. Emil Max Gnauch in Fr. 82 b. — Josephina Elisabeth, unehel. T. in Fr. Getraut: Gust. Emil Ulbricht, Maurer in Oberhelmsdorf, mit Clara Selma Steglich, Wirtschaftsgehilfin in Fr. 170.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. In Geburten wurden eingetragen: Frida Rosa, T. des Fabrikarbeiters Martin Bruno Ziegenbalg 171. — Richard Stephan, S. d. Tischlers Stephan Patalos 221 d. — Elsa Rosa, T. des Fabrikarb. August Paul Boden 232. — Max Otto, S. des Bahnarb. Edwin Ferd. Pöschel 139 c. — Rosa Martha, T. d. Gartenarb. Ernst Emil Schaler 98. — Karl Otto, S. d. Fabrikarb. Karl Wilhelm Louis Köpfert 323. — Linda Martha, T. d. Fabrikarb. Robert Edwin Oswald 92 b, letzteres Kind ist 21 Stunden alt verstorben. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Richard Fischer, Tischler in Radeberg, und Flora Biddi Schöne 259. — Max Emil Hoffmann, Bauarbeiter 33, und Flora Hedwig Senf 33. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Wilhelm Grokmann, Tagearbeiter, Chemann 155, 54 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Karoline geb. Jacob, Witwe d. Maurers Karl Gottlieb Günther 262 b, 87 J. 8 M. alt. — Johanne Karoline geb. Königsch, Witwe des Maurers Friedrich Traugott Köllig 123, 73 J. 7 M. 9 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

\* Der Kaiser passierte bei einem herrlichen Wetter, wie kaum eine Nordlandreise begonnen hat, Montag Abend Frederikshaven und traf am Dienstag vor Kopenhagen ein.

\* Prinz Heinrich hat mit den Schiffen des ersten Geschwaders und der 1. Torpedoboots-Flottille die Übungsreise angetreten. Die Flotte befährt die Belte und unternimmt dann gemeinsam taktische Übungen auf der Fahrt um Stagen durch die Nordsee bis Helgoland. Am 15. Juli beginnen die Übungen vor der Weser- und der Elbmündung, am 19. Juli werden bei Aurhaven Kohlen eingenommen und am 23. Juli erfolgt dann die Trennung der beiden Divisionen. Prinz Heinrich dampft mit den Linien Schiffen der Kaiserklasse und den Kreuzern „Victoria Luise“ und „Gazelle“ nach Cadix, um sich mit der aus China heimkehrenden Linien Schiffsd- Division zu vereinigen.

\* Die Beisetzung des Fürsten Hohenzollern in Schillingsfürst fand Donnerstag Vormittag statt.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kabinettsordre, welche die Ausführungsbestimmungen zu der Urkunde betreffend die Stiftung einer Denkmünze für die an den kriegerischen Ereignissen in Ost-Asien theilhaft gewesenen deutschen Streitkräfte enthält. Erwähnt sei darans, daß die Denkmünze die abgekürzte Bezeichnung: „China-Denkmünze“ (Ch. D.) führt und daß diejenigen Gelehrte, welche zur Anlegung einer Spange am Bande der Denkmünze berechtigten, vom Kaiser besonders bezeichnet werden.

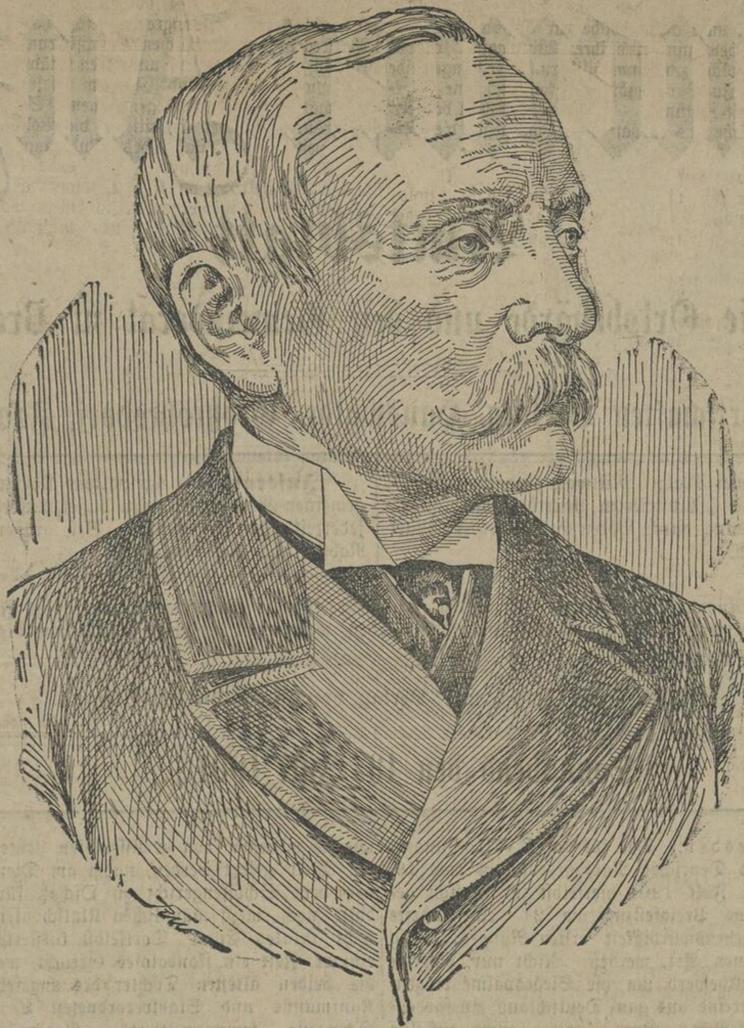
\* Für die Kommandierung von Soldaten zu Grntearbeiten wird jetzt amtlich bekannt gemacht, daß die den maßgebenden Kommandos zur Einsicht und Begutachtung vorzuliegenden Gesuche der Landwirte um Gestellung von „Ernteknechten“ als Anlage einer Bescheinigung bedürfen entweder des zuständigen Landratsamtes oder der Kreisdirektion. Diese Bescheinigung muß den Vermerk enthalten, daß der betreffende Landwirt keine Landarbeiter bekommen konnte und daher nur mit militärischer Hilfe einenten kann. Gerade in diesem Jahre soll auf Anordnung des Kaisers in dieser Beziehung den Landwirten das größte Entgegenkommen gezeigt werden, da durch die Expedition nach China viele junge Landarbeiter ihrem Beruf entzogen werden mußten.

\* Ein Warenhaussteuer-Gesetz wird, wie aus Dresden gemeldet wird, die sächsische Regierung dem Landtage nach seinem Wiederzusammentritt vorlegen.

\* Im gothaischen Landtage ist darüber Klage geführt, daß die preussische Eisenbahnverwaltung den Verkehrswünschen jenes Landes nicht ausreichend Rechnung trage. Es wird nun demgegenüber daran erinnert, daß umgekehrt in preussischen Landtage sehr lebhafte Beschwerden darüber laut geworden sind, daß die Eisenbahnverwaltung die Verkehrsbedürfnisse der außerpreussischen thüringischen Landbestteile in ungleich weiterem Maße betriebige, als diejenigen der angrenzenden preussischen Gebiete. Insbesondere ist dabei betont worden, daß die Bevölkerung der an das Herzogtum Gotha angrenzenden preussischen Kreise sich gegenüber der Entwicklung der Eisenbahnen in diesem Herzogtum zurückgesetzt fühle und daß über diese angebliche Zurücksetzung preussischer Landbestteile in der Bevölkerung Unzufriedenheit herrsche. Die Form, wie diese Klagen im gothaischen Landtage vorgebracht und vom Regierungsrath aufgenommen sind, wird jedenfalls noch zu weiteren Auseinandersetzungen über die Angelegenheit Anlaß geben.

\* Ein neuer Beweis für die fortschreitende Entwicklung Kameruns und für den regen Verkehr mit der Westküste Afrikas ist in der Ausfahrt des Seglers „Niagara“ zu sehen, der im Auftrage der Deutschen Handelsgesellschaft Kamerun, Berlin, den Hamburger Hafen verließ und mit voller Ladung nach Kamerun

Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst.



geht, um die Faktoreien der genannten Gesellschaft mit Waren zu versehen. Der „Niagara“ ist der erste größere Segler, der nach Kamerun fährt.

England.

\* Für Mittwoch war ein englischer Ministerat anberaumt, um Maßregeln für die schnelle Beendigung des Krieges in Südafrika zu erörtern. Die Regierung habe die Meldung empfangen, daß die Boerenführer entschlossen seien, den Kampf energisch fortzusetzen. Möglichenfalls solle Roberts wieder den Oberbefehl übernehmen, um den Feldzug rasch zu beendigen.

\* Während der letzten vier Monate sind nach einer am Montag vom Finanzsekretär des Kriegsamt, Lord Stanley, im englischen Unterhaus gemachten Mitteilung etwa 8000 Boeren getödtet, verwundet oder gefangen genommen; in dieser Zeit haben sich rund 251 000 Mann britische Truppen in Südafrika befunden, darunter 14 000 Kranke.

\* Das Unterhaus nahm mit 196 gegen 52 Stimmen einen Kredit von 5 306 500 Pfund für Neubauten von Kriegsschiffen an.

Italien.

\* Wie der „Figaro“ meldet, hat der Vatikan der französischen Regierung eine diplomatische Note gegen das Vereinsgesetz überreichen lassen.

Holland.

\* Das neue niederländische Kabinett, dessen Berufung bevorsteht, wird in handelspolitischer Beziehung eine schutzöllnerische Richtung einschlagen. Der etwaige Verzicht des konservativen Führers Kuyper auf die Uebernahme der Regierung, der

im Hinblick auf dessen ungünstigen Gesundheitszustand für wahrscheinlich gilt, werde hieran nichts ändern, da Kuyper unter allen Umständen auf die Politik des neuen Ministeriums in jeder Beziehung einen maßgebenden Einfluß ausüben wird.

Spanien.

\* Daß eine Vereinbarung mit Deutschland betreffs Abtretung der Insel Fernando-Po bestzhe, erklärt, die Wolffs Bureau“ meldet, der spanische Minister des Auswärtigen für un begründet.

Balkanstaaten.

\* Der Vizekönig von Aegypten ist am 6. d. in Konstantinopel angekommen und begab sich nach dem Yildizpalais, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen. Nach der Audienz fand ihm zu Ehren im Yildizpalast ein Banquet statt.

\* Endlich hat die bulgarische Staatsanwaltschaft dem Gericht in Sofia die Anklage-Akten in dem Prozeß gegen das macedonische Komitee zugestellt und wegen intellektueller Urheberchaft an der Ermordung Fitowstis und Michaleus in Bukarest die Todesstrafe gegen den Vorsitzenden des Komitees Sarajow beantragt. Die Anklage gegen die Leutnants a. D. Kowatschow und Stojanow, sowie gegen den Feuerwehrrauptmann Trolow wegen eines Komplotts gegen den König Karol wurde fallen gelassen. Die Verhandlungen finden wahrscheinlich Anfang August statt.

Amerika.

\* Zur Lage in Argentinien wird den „Times“ aus Buenos Ayres gemeldet, daß auf Anordnung der Regierung wegen des Belagerungszustandes die üblichen Festlichkeiten am 9. d., dem Unabhängigkeitstage, nicht stattfinden

werden. Die öffentliche Erregung ist, wie dem Blatte weiter gemeldet wird, im Abnehmen begriffen.

Afrika.

\* Der Boeren-Kommandant Scheepers mit 1500 Mann nahm Murraysburg in der Kapkolonie, das von der englischen Garnison eiligst geräumt wurde, erbeutete große Vorräte und brannte die öffentlichen Gebäude nieder. Er rückt weiter südwärts nach Aberdeen vor.

\* Von Marokkanern wurden nach einer Meldung der „Agence Havas“ in Tanger während der religiösen Feste, die soeben ihr Ende erreicht haben, drei Europäer gesteinigt. Die Bevölkerung gibt einstimmig der Hoffnung Ausdruck, daß die Vertreter der Mächte religiöse Zeremonien in Tanger, dem Siege des diplomatischen Korps, verbieten lassen werden.

Asien.

\* Neuerlich soll schon die Wiederaufnahme der Staatsleitung von Peking aus stattgefunden haben; nach einer Laffan-Meldung wurde öffentlich verkündigt, daß alle Provinzialbehörden sich von nun an mit der Zivilverwaltung in Peking und nicht mehr mit Singanfu in Verbindung zu setzen haben. Das gibt hinsichtlich des Hofes aber vorläufig nicht mehr Sicherheit als die Fortsetzung der Renovierungsarbeiten in der „verbotenen Stadt“.

Von Nah und Fern.

Eine Belobigung im Auftrage des Kaisers wurde dem zwölfjährigen Sohn des Direktors der Ober-Realschule in Breslau, Professor Höffer zu teil. Bei dem Bootsunglück in Seltin erkrankte die Gattin des Professors, es gelang aber dem Knaben unter Aufbietung seiner ganzen Kraft, unter eigener größter Lebensgefahr seinen Bruder vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten. Auf Befehl des Kaisers wurde nun am Schluß des jugendlichen Lebensretter vor der ganzen Schule eine Belobigung ausgesprochen. Für später ist die Verleihung der Rettungsmedaille in Aussicht genommen.

Ein 94 jähriger Kirchendiener. Der Kirchendiener Lehmann an der Altkäster Kirche in Plön, welcher das 94. Lebensjahr vollendet hat und seit 1859 seinen Posten versieht, hat nunmehr seinen Abschied genommen. Die direkte Veranlassung der Kaiserin erhielt der brave Alte vor einigen Jahren das allgemeine Ehrenzeichen. Mit ungewöhnlicher Mäßigkeit und großer Treue hat Lehmann sein Amt verwaltet.

Die Anstufelungs-Kommission beabsichtigt, zum Winter auf dem Gute Janowitz eine Haushaltungsschule für die Wöchter der deutschen Anstufel einzurichten. Es soll dort dann auch den landwirtschaftlichen Winterschülern das Essen bereitet werden.

Der Guttempler-Orden (die Vereinigung der unbedingten Abstinenzler) hielt am Sonntag in Lübeck eine Großloge ab, unter Teilnahme von etwa 3000 Logenmitgliedern aus allen Teilen Deutschlands. Der Großtempel-Winne (Hamburg) eröffnete den Logentag. Im Namen des Senats von Lübeck begrüßte Senator Dr. Nestling die Versammelten. Von Abgeordneten aus Holstein, Brandenburg, der Rheinprovinz, Sachsen, Posen, Bayern und Schlesien wurden Anträge gehalten, in welchen das gegenwärtige Wirken der Enthaltensbewegung hervorgehoben wurde. Prof. W. Hoffmann (Galle) hielt einen Vortrag über „Alkoholisimus und Verberührung.“ Lehrer Haehnel (Bremen) sprach über „Jugenderziehung und Alkohol.“ Am Sonntag fand eine interne Logensitzung statt. Abends wurde ein Ball veranstaltet. Die Stadt war beslaggt.

In die rechten Hände gekommen. Der Hauptgewinn der St. Hedwigs-Krankenkassen-Lotterie, 100 000 Mk., ist nach Wiergenica in der Provinz Posen gefallen. Gewinner sind ein Gastwirt Schulz, ein Fräulein Giller, ein bejahrter Rühfirtle und dessen Schwiegerjohn, die zusammen das Los spielten. Alle vier sind unbemittelt und können den Gewinn daher sehr gut gebrauchen.

Geiz und Liebe.

207 Kriminalroman von W. Spangenberg. (Fortsetzung.)

Die Besucher drängten sich hier einzeln oder zu Paaren in den Spielsaal, dort wieder wandten gebrochene Gefalten mit bleichen, verflörten Gesichtszügen, den Stempel der Verzweiflung an der Stirn, heraus, mit wirren Blicken die Umgebung musterten — man sah es ihnen an, sie hatten dem Spielteufel ihr Letztes geopfert, ihr Schicksal war besiegelt.

Zwischen dieses eigenartigen, den Fremdling selbstam beherrschenden Bildes bewegte sich scheinbar arglos und gleichgültig ein älterer Herr. Zuweilen blieb er stehen, blickte einer Gruppe der Promenierenden nach und sekte dann seine Wanderung fort. Jetzt trat er in den Spielsaal, ließ sich auf einen Sessel nieder und beobachtete längere Zeit das Getriebe an den Spieltischen. Wie die Goldstücke rollierten, in kleineren und großen Haufen aufgestapelt lagen! Die besondere Aufmerksamkeit des älteren Herrn erregte ein anderer mit langem blonden Haar, gleichfarbigem Schnurr- und Knebelbart und goldener Brille. Er sprach ausschließlich und sehr gut französisch und schien vom Glück außerordentlich begünstigt, denn die Goldhäufchen vor ihm wuchsen zusehends.

„Très bien!“ rief er lachend, nachdem er wieder eine hohe Summe eingestrichen, ließ die gewonnenen Schätze in die Tasche gleiten und trat vom Spieltisch zurück.

„Ich gratuliere!“ sprach freundlich der ältere Herr, „Fortuna ist Ihnen hold gewesen.“

„Danke, danke sehr!“ antwortete jener jetzt deutsch und verließ den Spielsaal.

Auch der ältere Herr ging und folgte dem andern in einiger Entfernung bis zum Bahnhofe, wo beide getrennt, den zur Abfahrt nach Nizza bereit stehenden Zug bestiegen. Dort angekommen, nahm der Spieler seinen Weg nach einem unweit des Hafens gelegenen Hotel, wo kurz darauf auch der erstere eintraf, an demselben Tisch neben ihm Platz nahm und eine Unterhaltung anknüpfte, deren erster Teil ausschließlich die Spielbank behandelte.

„Bei uns in Deutschland kennt man solche Spielhöllen zum Glück für die Menschheit nur noch dem Namen nach“, bemerkte der ältere.

„Ah, Sie sind Deutscher? Freut mich sehr, ich bin es ebenfalls von Geburt, nunmehr naturalisierter Franzose.“

„Und fühlen sich als solcher wohl?“

„Sehr! Ich habe seit meinem zehnten Lebensjahre Deutschland nicht mehr gesehen, bin mit den dortigen Verhältnissen gar nicht vertraut.“

„So haben Ihre Eltern Sie nach französischen Sitten erzogen oder erziehen lassen?“

„Vollständig! Mein Vater hat in Frankreich sein Glück gemacht und sich ein bedeutendes Vermögen erworben, das mir, dem einzigen Sohne, eine mehr als sorgenfreie Existenz bietet.“

„Ihr Herr Vater lebt nicht mehr?“

„Nein, auch meine Mutter ist tot; beide sind mir leider vor wenigen Jahren entrisen worden.“

„Woher stammten Ihre Eltern, wenn ich fragen darf?“

„Aus Hamburg — von Gmann ist mein Name!“

„Professor Röbler aus Stuttgart!“

„Ein hieherer Schwabe also? In Stuttgart soll es sehr schön sein, ich habe schon viel über diese Stadt gehört und gelesen.“

„O ja, man lebt dort froh und gemüthlich.“

„Werden Sie längere Zeit in Nizza verweilen?“

„Je nachdem es mir gefällt.“

„Es würde mich freuen, wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollten und es mir vergönnt wäre, einem deutschen Landsmann seinen hiesigen Aufenthalt so angenehm wie möglich gestalten zu können.“

„Sehr liebenswürdig, ich nehme Ihr freundliches Anerbieten mit herzlichem Dank an.“

Mehrere Stunden hatten die beiden miteinander verplaudert, dann begab sich Professor Röbler unter dem Vorgeben, ermüdet zu sein, auf sein Zimmer, wo er indes an nichts weniger dachte, als Ruhe zu suchen. v. Gmann, das war ja der Name, unter dem Vertram in Amsterdam aufgetreten war! Aber die Fittellstimme, in der er während der ganzen Unterhaltung mit ihm gesprochen, das lange, gelockte blonde Haar, der Bart? Er hatte Vertram in dunklem Haar und Wellbart kennen gelernt, hatte die Kunst des Frieurs hier ein Meisterstück ersten Ranges geliefert? Es konnte nicht anders sein, glaubte er doch auch in dem Gesicht des Mannes einige ihm bekannte Züge entdeckt zu haben. Er kämpfte geraume Zeit mit einem Entschlusse und war nahe daran, noch an diesem

Abend die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, besann sich aber und legte sich nieder. Die Nacht verbrachte er schlaflos, sein ganzes Sinnen und Denken war auf den gerichtet, in dem er den Verbrecher vermutete.

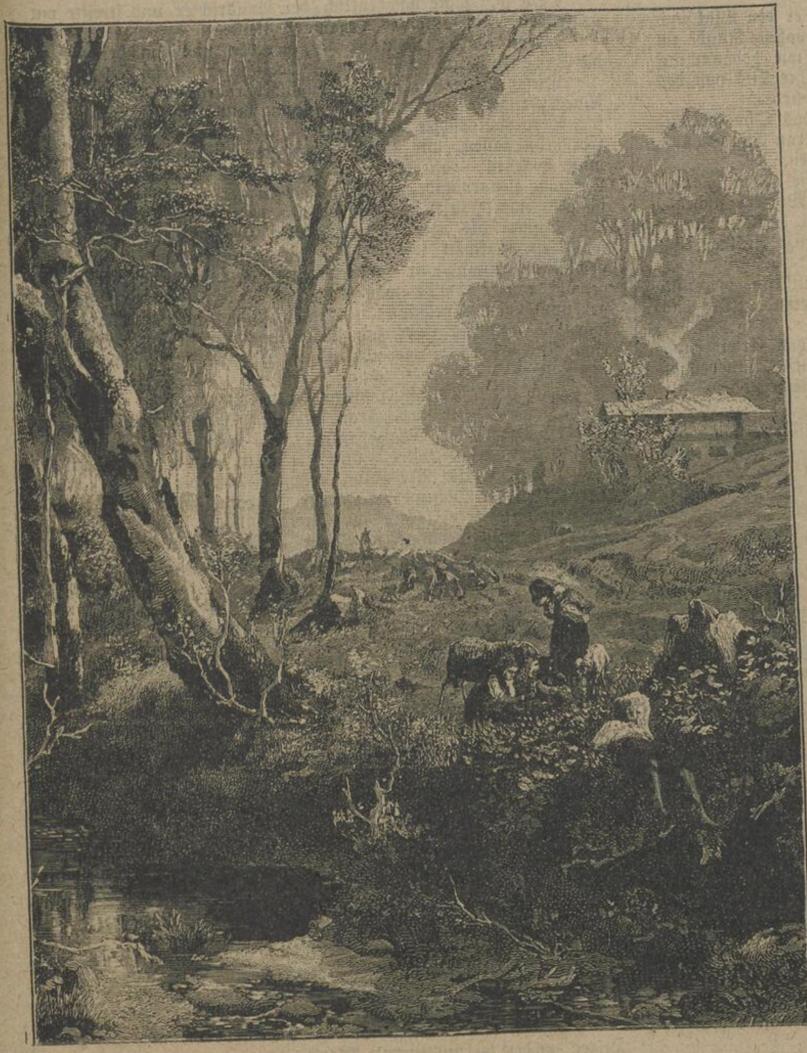
Noch pflegten am folgenden Morgen die meisten Hotelbewohner der Ruhe, als der Professor zwischen den Zitronen-, Orangen- und Palmbäumen im Garten lustwandelte. Da erschien auch schon der Hotelbesitzer, begrüßte ihn und lenkte seine Aufmerksamkeit auf diese und jene Merkwürdigkeit, die der Garten enthielt. An ihn wandte er sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage: „Kennen Sie den Herrn von Gmann näher? Wie lange wohnt er bei Ihnen, welcher Nationalität gehört er an?“

„Der Herr ist meines Wissens ein Holländer und hält sich seit acht Tagen hier auf!“

„Kam er von Amsterdam?“

„Ich glaube, wenigstens hat er wiederholt von dieser Stadt gesprochen. Seit seinem Eintreffen ist kein Tag vergangen, an dem er nicht nach Monaco gefahren wäre.“

Immer noch war Röbler unentschlossen, was er thun sollte, allein es ließ ihm keine Ruhe, er wollte, mußte Klarheit haben. Er ließ sich sein Frühstück bringen und schlenderte, nachdem er es eingenommen, in die Stadt. Auf dem Wege dorthin wurden ihm Gedanken in ihm wach; wenn der angebliche Herr v. Gmann wirklich der verfolgte Vertram war, dann mußte er auch ihn erkannt haben — war es denkbar, daß er dennoch eine kaum glaubliche Ruhe bewahren, so sicher und ungezwungen sich hätte betheiligen können?



Frühsummer. Von Karl Ludwig.

### Wär' meine Seele doch ein Lied.

Wär' meine Seele doch ein Lied.  
In Nachtigallen-Tönen,  
Wüß' ich nicht satt, wüß' ich nicht müd' —  
Dein Leben zu verschöner.

Es wär' genug, wenn nur dies Wort,  
Doll Melodie mir bliebe;  
Ich säng's Dir hier, ich säng's Dir dort:  
Ich liebe Dich — ich liebe!

f. Brunnold.

### Das Geheimnis von Szambo.

Novelle von B. Milár Gersdorff.

[Nachr. verb.]

In Sachen der Frau Elsa Schulze contra  
Fräulein Eju — Ejubika — der Kuckuck  
wird aus diesen niederträchtigen Poladen-  
namen klug! brummt es dazwischen —  
„Ejubika von Ra-do-ba-no-vits.“  
Endlich war der zungenbrecherische, übrigens  
nicht der geschmähten Nationalität angehörige Name  
über die Lippen des erregten Gerichtsdieners ge-  
stolpert und verhallte in dem langen, von Menschen  
erfüllten Korridor. Vor der soeben geöffneten Thür  
des Gerichtssaales standen vier Frauen, die beim  
Ausrufen der Parteien tuschelnd die Köpfe zu-  
sammensteckten, sich gegenseitig mit den Ellbogen  
ansetzten und in ein bedeutungsvolles Nicken aus-  
brachen, als kurzen, festen Schrittes eine jener  
weiblichen Erscheinungen hereintrat, denen es nun  
einmal bestimmt ist, nicht unbeachtet durchs Leben  
zu gehen.

Was war es eigentlich, das aller Blicke auf  
sie zog?

Vielleicht in erster Linie der fremdartige Reiz  
ihres ganzen Wesens, diese dunkeln, in südlicher  
Blut lodern den Augen, der mattbraune Teint, die  
feingeformte Nase mit den leicht beweglichen Zügel-  
n, die blau-schwarze, kaum zu bändigende, krause  
Haarfülle und die sinnlich aufgeworfenen Lippen —  
kurz, ein Typus, wie ihn die Maler so gern in  
orientalische Pracht kleiden und als träumerische,  
sehnsüchtig in die Ferne blickende Obaliste auf  
die Leinwand werfen.

In ungezwungener Haltung, frei erhobenen  
Kopfes, wie die Verkörperung des guten Gewissens,  
ging sie durch die Reihen der blöde Gaffenden,  
während das leise Knistern ihres schwarzen Seiden-  
kleides und ein lieblicher Veilchengesuch sie be-  
gleiteten.

Endlich war die Thür des Gerichtssaals, die der Diener mit seinem breiten Rücken fast ausfüllte, glücklich erreicht, als sich eine große und dicke Frau vorzudrängen suchte, indem sie ihr mit leiser Stimme entgegenschleuderte: „Bitte, hier komme ich zuerst!“

Die junge Dame prallte unwillkürlich vor der Berührung mit diesem Weibe zurück und machte Miene, ihm den Vortritt zu lassen. Das widersetzte aber dem Gerechtigkeitsgefühl des Gerichtsdieners; er legte seinen Arm wie einen Querkrieg vor den Eingang und sagte mit größter Gemütsruhe: „Ne Madamen — es nicht! Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Dabei hielt er den Arm so lange ausgestreckt, bis Fräulein von Radovanovits die Schwelle des Gerichtszimmers überschritten hatte.

Frau Elsas Mergel drohte die hochgewölbte Brust zu sprengen, ihre Wangen glichen dem kirchroten Sammet, der in Form einer Kapotte auf dem welligen, graumelierten Scheitel saß, und als zum Uebermaß ein forschender Blick auf die schadenfrohen Gesichter der zurückbleibenden Frauen ihr zeigte, daß die kleine Niederlage nicht unbemerkt geblieben, kannte ihr Verdruß keine Grenzen. Sie war eben im Begriff, sich zu einer bedeutlichen Neuzerung hinreißen zu lassen, als glücklicherweise der Gerichtsdienstler sie barsch anfuhr: „Nu, auf was warten Sie denn noch?“ und die erregte Frau ziemlich unsanft in den Gerichtssaal hineinschob.

Die Thür schloß sich, und Elsa Schulzes Freundinnen, denen der Eintritt zu ihrem Leidwesen verwehrt worden war, setzten sich erwartungsvoll auf eine der langen Korridorbank.

Amtsrichter Hagen blätterte müde und abgesspannt in den vor ihm liegenden Akten. Es war ein heißer Tag für ihn; er hatte bereits eine Menge Parteien abgefertigt und dieser — wie aus den Papieren ersichtlich — alberne Weiberklatsch sollte den Schluß bilden.

Unterrichtet, daß „Alles so weit sei,“ hob er den Blick und ließ seine großen, ausdrucksvollen Augen die gewohnte Runde im Saal machen, bis sie plötzlich stannend und wie gebannt auf Jubiha von Radovanovits hasten blieben, die ihrerseits von des Richters geistvollen Blicken sympathisch berührt wurde.

Eine wohlklingend tiefe Stimme schlug an das Ohr der Angeklagten, die sie aufforderte, sich gegen die von Frau Elsa Schulze wider sie erhobenen Beschuldigungen zu verteidigen.

Jubihas matter Leint belebte sich, als sie aufstand, und ihre vollen roten Lippen, nach den ersten Worten suchend, zitterten merklich. Unter kurzem Aufleuchten der dunkeln Augen sammelte sie verlegen: „Ich begreife diese ganze Anklage einfach nicht.“

Die Klägerin saß wie eine aufgeblähte Truthenne da, und sich an ihrem Opfer weidend, dachte sie triumphierend: „Der hab ich es eingetränkt!“

Der Richter lächelte ungläubig über Jubihas Erwiderung und entgegnete ihr: „Nun, Sie müssen doch einen Grund gehabt haben, an den Zeugen Herrn Doktor Oswald Reinecke jene die Klägerin betreffenden Warnungen zu richten?“

Fast ungeduldig sprach die Angeklagte: „Nein, ich kenne die Frau gar nicht.“

„Na nu? Das ist doch stark,“ meinte Frau Elsa, „wo wir seit zwei Jahren in demselben Haus wohnen.“

Den Einwurf überhörend, fuhr Jubiha fort: „Benigstens habe ich sie niemals mit Bewußtsein gesehen.“

Frau Schulze lachte laut auf und platze heraus: „Mit Bewußtsein, is jut, die kann so bleiben!“ — wofür ihr vom Richter ein strafender Blick zu Teil wurde, der sie veranlaßte, hinter einem künstlichen Hustenanfall ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Fräulein von Radovanovits,“ wendete sich der Amtsrichter wieder an Jubiha, „erzählen Sie doch die Vorgänge, die zu der Anklage gegen Sie führten!“

„Das ist mir unmöglich, denn ich besinne mich auf nichts, was ich damit in Beziehung bringen könnte.“

„Gut. Kennen Sie diesen Herrn?“ Dabei wies der Richter auf einen jungen Mann, dessen von Narben arg mitgenommenes Gesicht auf den ersten Blick den ehemaligen Studenten erkennen ließ.

Doktor Oswald Reinecke machte Jubiha eine komisch-ernste Verbeugung, während die Gefragte, nachdem sie ihn flüchtig angesehen, wieder dem Richtertische zugekehrt, zur Antwort gab: „Ja, ich besinne mich, diesen Herrn einmal gesprochen zu haben. Sein Name jedoch war mir bisher unbekannt, wie ich auch sonst keine weiteren Aufschlüsse über ihn geben könnte.“

„Dann werden Sie sich wohl auch besinnen, wie Sie in Ihrer Eigenschaft als Madame Lenormand dem Herrn die Karten gelegt und ihm daraus die Winke erteilt haben, die Sie zur Anklagebank führten?“

Herrn Hagen entging der über Jubihas Antlitz huschende Schatten nicht, als er sie in satirischer Weise Madame Lenormand genannt. Sein Interesse für die Angeklagte wuchs überhaupt im Laufe der Verhandlung, um so mehr, als ihr vornehmes und eigentümliches Wesen ihn zu keinem Schluß kommen ließ, wen er eigentlich vor sich habe.

„Ueber meine Eigenschaft als Lenormand,“ nahm sie nun gleichfalls spöttisch lächelnd das Wort, „bin ich allerdings eine Aufklärung schuldig; ich könnte sonst leicht in ein merkwürdiges Licht geraten.“

Diese Aeußerung schien es Elsa Schulze angethan zu haben, denn trotz ihrer Beleidigung fuhr sie pfeilschnell von ihrem Stuhl empor: „Da drüber kann es nu keinen Zweifel geben,“ sagte sie und zog aus der Tasche eine sehr plattgedrückte Zeitung. „Hier steht es in hellgedruckten Buchstaben: Madame Lenormand, Belle-Alliance-Straße 53, zwei Treppen. Das sind Sie doch wohl?“

„Ich bin jedenfalls damit gemeint,“ gab Jubiha zurück, „wenngleich die Anzeige ohne mein Wissen veröffentlicht wurde.“

„Ohne Ihr Wissen?“ fragte erstaunt der Richter. Sie nickte, und achselzuckend erklärte sie in ärgerlichem Ton: „Zwischen ein unbedachter, recht schlechter Scherz von sogenannten guten Freunden. Man wußte, wie ich mit den geheimen Künsten auf vertrautem Fuße stehe, und drängte mich hier und da, zum Beistand die Karten zu legen. Ich ließ mich bewegen, und da zufällig einzelne meiner Prophezeiungen sich erfüllten, erging häufiger die Aufforderung an mich, einen Blick in die Zukunft zu thun. Schließlich kam eine Dame in ihrem Wohlthätigkeitsdrange auf den erfinderischen Gedanken, ich solle in einem zum Besten der Ferienkolonien veranstalteten Bazar als Zigeunerin die Karten legen. Möglich, daß die betreffende Anzeige von ihr herrührt, obgleich ich es kaum glaube.“

„So ja,“ sagte nachdenklich der Amtsrichter und streifte mit prüfendem Blick Jubihas elegante Toilette.

Herr Doktor Reinecke, Sie werden uns am besten über die Sache Aufschluß geben können,“ wandte er sich an den Zeugen.

Dieser drehte an seinem Schnurrbärtchen und polterte, um seine Befangenheit zu verbergen, unnötig laut heraus: „Studentenjur, Herr Amtsrichter, weiter nichts. Die Annonce lesen und den Entschluß fassen, mir einen Spaß zu machen, war eins. Ich muß gestehen, daß die mit mir in einem Hause wohnende Madame Lenormand mir vom Ansehen genau bekannt ist. Also ich gehe nach Hause, siehe bereits vor dem Eingang zum Tempel der Pythia, als mir noch rechtzeitig einfällt, daß Kartenlegen wohl ein Geschäft wie jedes andere sei und daß man mir die gewünschte Sitzung nur nach Erlegung des entsprechenden Dulus gewähren werde. Es war aber der 30. Januar, und da die geheimnisvolle Expedition in meinem Budget nicht vorhergesehen war, so fand ich mich zur Bestreitung der Kosten veranlaßt, eine Anleihe bei meiner damaligen Wirtin, Frau Schulze, zu machen.“

„Das hätte ich wissen sollen!“ brummte diese.

„Nachgedanken, liebe Frau Schulze,“ sagte Doktor Reinecke heiter, „überflüssige Nachgedanken. Sie gaben mir damals die gewünschten zehn Mark, und ich eilte damit zu Fräulein von Radovanovits. Ich muß betonen, daß die Dame sichtlich von meinem Ansehen unangenehm berührt wurde und auf das Bestimmteste erklärte, von dieser Annonce nichts zu wissen.“

Nur auf mein beharrliches Bitten — ich hatte mir nun einmal den Spaß in den Kopf gesetzt — mit dem Hinweis auf den wohlthätigen Zweck, entschloß sich Fräulein von Radovanovits, mir die Karten zu legen. Sie las mir aus denselben eine Menge Prophezeiungen, von denen einige komischerweise eingetroffen sind.“

Der Richter unterbrach ihn mit der Frage: „Entsinnen Sie sich vielleicht jener Rede dem Wortlaut nach, welche den Anlaß zur Klage gab?“

„Dem Wortlaut nach — nein —, dem Sinne nach aber sehr gut.“

„Also bitte!“

Der junge Mann bestand einen harten Kampf mit seinen Lachmuskeln; nur mühsam und stoßweise brachte er hervor: „Madame Lenormand warnte mich vor einer mir nahestehenden älteren Dame, die mit der Sanftmut der Taube die Klugheit der Schlange verbände; die ihr zugehörige Herzdame deute auf ein junges Mädchen, mit dem sie allerhand gegen mich im Schilde führe.“

„Natürlich,“ warf Frau Elsa ein, „das sollte so ein Seitenhieb auf Klara, meine Tochter, sein, aber so wahr ich . . .“

„Frau Schulze, verhalten Sie sich still, bis ich Sie zum Reden auffordere!“ fuhr der Richter dazwischen.

„Ja, ja, lieber Gott, ich bin ja schon ruhig!“

„Fahren Sie gefälligst fort, Herr Doktor!“ wandte sich Herr Hagen wieder an den jungen Mann.



Dr. George Bird Grinnell,  
der weiße Häuptling der Blackfoot-Indianer.

„Das Fräulein prophezeite mir noch ein in der Luft liegendes Gewitter, das sich über meinem Haupt entladen werde, und das — das traf — furchtbar ein!“ konnte Oswald kaum noch vor Eichen herausbringen. — „Ich verstehe nicht, wie die Klägerin dazu kam, diese Andeutungen auf sich zu beziehen!“ bemerkte nach kurzer Pause der Richter.

„Doktor Reinecke betrachtete sinnend seine glänzenden

mit mir zu thun. Dann bin ich keine Schlange, sondern eine ins Herz getroffene Ebin. Meine Klara, das gute Kind, das keiner Fliege weh thun kann, vor der ein jeder, vom Fischhändler unterm Dach bis zur Wäscherin im Keller in der höchsten Aestimation den Hut zieht — Herr Amtsrichter — meiner Klara kann keiner was am Zeug flicken, da ist alles heil und proper. Daß das Mädchen schlank wie eine Tanne gewachsen ist, Haar wie Flachs und Augen wie Bergkristall hat, dafür kann es nichts. Aber ein hübsches Ding braucht mit 'nem jungen Mann nur ein Wort zu reden, und gleich geht der Klatsch los. Meine Klara ist viel zu gebildet zum Süßholzraspeln, nee, Herr Reinecke, wenn Sie jetzt auch Doktor sind: was wahr ist, muß wahr bleiben, dazu ist meine Tochter zu stolz. Meine Klara . . .“

„Am Gotteswillen, Frau, halten Sie ein!“ rief, halb ärgerlich, halb belustigt, der Amtsrichter, und sich dem Zeugen zuwendend, fragte er: „Standen Sie in näherer Beziehung zu der Tochter Ihrer Wirtin?“

„Durchaus nicht, Herr Amtsrichter. Auf Einladung der Frau Schulze verbrachte ich manchen Abend in Gesellschaft der beiden Damen und lernte in Fräulein Klara eine liebenswürdige junge Dame kennen, die sehr anregend zu plaudern weiß.“

Dieses Lob ihrer Tochter übte auf Frau Schulze eine wohlthätig befähigende Wirkung aus und verjähnte sie fast ganz wieder mit Oswald.

„Ja, liebenswürdig ist meine Klara und sehr gebildet,“ begann Frau Elsa von neuem, „dafür haben mein verstorbenen Mann und ich ehrlich gesorgt. Elsa, sagte mein Seliger immer, unser einziges Kind soll in die gebildete Klasse rin, und das haben wir auch glücklich erreicht. Jetzt ist sie als reguläre Lehrerin in der neununddreißigsten Gemeindegemeinschaft angestellt und kann sich an Bildung mit jeder feinen Dame messen. Freilich, aus den Karten die Zukunft zu lesen, hat sie nicht gelernt,“ konnte sie sich nicht enthalten, mit einem giftigen Blick auf die Angeklagte hinzuzufügen.

Der Richter, der sich diesmal nicht die Mühe gegeben, Frau Elsas Redeschwall zu hemmen, fragte jetzt Oswald: „Und die Folge der Auseinandersetzung mit Frau Schulze war, daß Sie von ihr fortzogen?“

„Allerdings, Herr Amtsrichter.“

„Vorher ich dann das Zimmer über zwei Monate leer stehen hatte,“ fiel diese wieder ein, „und ich bei allem Schaden für den Spott nicht zu sorgen brauchte. Die Geschichte hatte sich natürlich im ganzen Haus herumgesprochen, und die Mäulern — was unsere Bizevirtin ist — erzählte mir mit 'nem recht niederträchtigen Gesicht, daß die Mädchen von allen Etagen mich nur noch die Taube mit dem Schlangenkopf nennen.“

„Dieser Phantasievogel erregte die Heiterkeit der Anwesenden; auch über Hubigas Züge glitt ein Lächeln, sonst aber prägte sich in denselben Abspannung und das Unbehagen aus, welches sie bei den zutage geförderten Details ergriffen hatte.“

„Frau Schulze sagen Sie mal ehrlich,“ sprach der Richter mit einem Anflug von Bosheit,

„sollten Sie nicht selbst zur Verbreitung dieser Geschichte beigetragen haben?“

„Kann schon sein, Herr Amtsrichter,“ klang es mit naiver Offenheit zurück.

[Fortsetzung folgt.]

Sachstiesel, dann hob er den Kopf und äußerte etwas verlegen: „In angeheiteter Stimmung damit herausgeplatzt, Herr Amtsrichter — bedauerlicherweise. Frau Schulze war an jenem denkwürdigen Abend . . .“

„Abend — nennen Sie zwei Uhr morgens?“ fiel entrüstet Frau Elsa ein. — „Ich verbitte mir die ewigen Unterbrechungen!“

„Nun, für mich war es jedenfalls Abend,“ nahm Reinecke wieder das Wort, „und Frau Schulze war ganz in der Stimmung, eine Moralpredigt zu halten, ich aber durchaus nicht, sie anzuhören. So gab ein Wort das andere, und schließlich fuhr ich ärgerlich heraus: „Ach, lassen Sie mich zufrieden!“

Madame Venormand hat mich schon vor Ihnen gewarnt, als einer älteren Dame, halb Taube, halb Schlange. Wir kennen den Himmel — am liebsten würden Sie sehen, wenn ich jeden Abend bei Ihnen drüben hockte und mit Fräulein Klara Süßholz raspelte!“

„Ja, das stimmt — ganz so haben Sie geiaht,“ ließ sich trotz des Verbots Frau Elsa wieder vernehmen. „Und so was soll ich auf mir sitzen lassen?“

Herr Amtsrichter, daß diese Dame mich eine Schlange genannt hat, das ästimmere ich gar nicht; wer sich aber an meine Tochter, meiner Klara, vergreift, der hat es

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

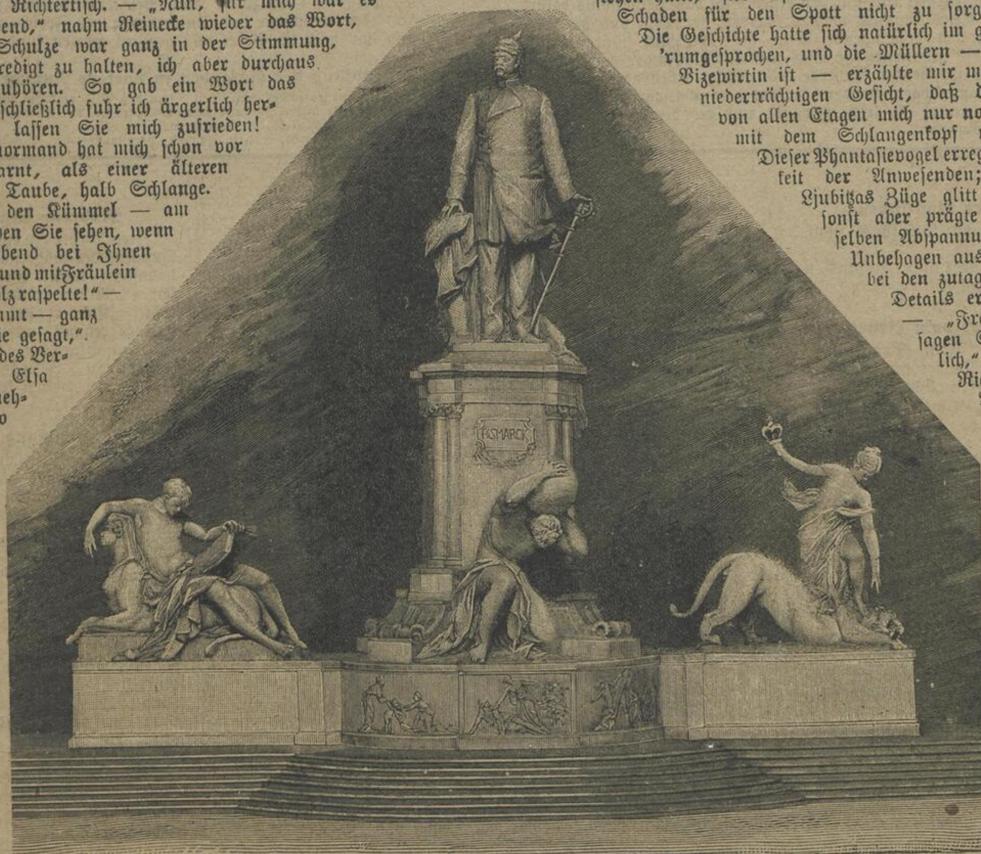
...

...

...

...

...



Das Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck in Berlin

Frühsummer.  
(Su unserem Bilde.)

Ueber den spiegelnden Seeher,  
Leicht gekräuselt vom West,  
Breitet der Erlen Geäst  
Grüne, wogende Säule.

Von dem Hügel hernieder  
Tönt der Klang der Schalmel'n,  
Sirten fingen am Raim  
Jauchzende Sommerlieder.

Und zu des Wandrers Füßen  
Schimmert das blumige Feld. —  
O du blühende Welt,  
Laß dich tausendmal grüßen! v. a.

**Dr. George Bird Grinnell**, der weiße Häuptling der Black-foot-Indianer. Der Amerikaner hat sich daran gewöhnt, die Indianer als des Mitleids nicht würdig, ja kaum als Menschen anzusehen. Der Amerikaner kennt die Indianer nicht. Er kennt nur die wenigen ihrer Rasse, die sich sicher und verschlagen, stehend oder bittend in die Nähe der großen Städte wagen, Menschen, die alle Selbstachtung, alle Würde verloren haben, weil man ihnen Lebensbedingungen aufgedrungen hat, denen ihre Entwicklung noch nicht gewachsen ist, und weil man sie plammäßig der Armut überliefert hat. Dem amerikanischen Volke zu zeigen, wie der Indianer nach Charakter, Lebensweise und Entwicklung wirklich ist, wie seine guten Anlagen und Fähigkeiten für ihn selbst und seine Mitmenschen verwertet werden könnten, das hat sich Dr. George Bird Grinnell zur Aufgabe gestellt. Vor allen Dingen war es seine Absicht, den Indianern Gehör zu verschaffen bei dem „weißen Vater“ in Washington und sie gegen die diebischen, betrügerischen Agenten zu schützen, unter deren Vormacht sie gestellt sind. In jetzt schon dreißig Jahre währendem intimen Umgang mit verschiedenen Stämmen der Rothhäute hat er gar manches erreicht und gelehrt und ist seinen roten Brüdern ein treuer Freund gewesen. Darum haben ihn die Black-foot-Indianer, das „Volk von großen Kindern“, mit unbegrenztem Glauben an seine größere Einsicht und unwandelbarem Vertrauen in seine unbefleckte Gerechtigkeit zu ihrem obersten Häuptling erwählt. Dr. George Bird Grinnell, ein Enkel des bekannten Forschers Henry Grinnell, promovierte sehr früh und machte zuerst während einer paläontologischen Expedition die Bekanntschaft der Indianer. Von 1874 bis 1880 war er zu New Haven im Staate Connecticut Custos der paläontologischen Sammlung am Peabody Museum, während welcher Zeit er sich an verschiedenen großen geologischen Expeditionen beteiligte.

Das von Reinhold Weges ausgeführte National-Denkmal des Fürsten Bismarck, das vor dem Reichstagsgebäude aufgestellt ist, gehört zu den besten Werken, die der große Meister geschaffen hat. Die hohe, in Kürassier-Uniform dargestellte Gestalt des Fürsten ruft auf den ersten Blick das Verständnis dafür wach, daß dieses Mannes wahres Schwert der Geist und der Gedanke und das bezwingende Wort ist. Die Linke stützt sich auf den seitwärts gehaltenen Pallast, während die Finger der Rechten sich mit der sprechenden Geberde des geistig arbeitenden Redners auf dem Papierbogen spreizen, der auf dem abgeworfenen Mantel liegt, das Haupt ist leicht gewandt und erhoben und schaut gebietenden Auges.

Nachricht.

1. Bilderrätsel.



2. Zahlenrätsel.

- 1 2 3 3 4 5 6 7 4 8 5 berühmter Feldherr.
- 8 9 4 5 4 Name einer Kaiserin.
- 4 5 10 2 11 8 5 Thal in der Schweiz.
- 10 12 13 4 5 Stadt in Preußen.
- 4 9 2 7 14 eine Muse.
- 1 4 6 4 9 Fluß in Deutschland.
- 14 6 15 2 9 männlicher Vorname.
- 5 8 14 13 4 griechische Königin.
- 5 4 12 6 2 3 16 Stadt in Schlesien.
- 4 5 10 2 5 14 Insel im Indischen Ozean.
- 5 8 5 14 6 Assyrischer König.

Die Buchstaben sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die bei jedesmal hinzugefügten Bezeichnung entsprechende Worte entstehen. Die Anfangsbuchstaben der letzteren, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein Sprichwort.

3. Rätsel.

Der Sterne lichtet Gold strahlt sanft mein Spiegel wieder,  
An meinem Ufer rauscht geheimnisvoll das Rohr;  
Es singt in meinem Schoß die Nyx holde Eber,  
Beifällig quakt dazu der Frosche ernster Chor.

Von meinem Zeichen sei das Letzte mir genommen,  
So werd' ich Euch zuteil durch Priesters frommen Mund;  
Ich trübe unsichtbar das Dulderhaupt des Frommen  
Und thü' mich im Gebet dem ärmsten Herzen fund.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- 1. Den Diener kndet man, wenn man das Bild verkehrt hält; die Äpfel der Stangenwerbe bilden Hut und Kopf des Dieners, der Kirchturm die äußere Kontur des Unterlebens mit dem Stiefel.
- 2. Kupfer, Martha, Sonett, Sawort, Verona, Goethe, Ranone — Gewehr.

Luftiges.

Impertinent.



„Das war wohl wieder einer von Ihren Verwandten, der soeben hinausging?“  
„Ne, Madamen, diesmal war's einer von Ihren!“

Unter Backfischen.

„Schwärmst Du für's Bibil, Elfe?“  
„Ja — aber nur, wenn's 'n Leutnant anhat!“

Zimmer vom Besten.

Kutscher (am Postschalter):  
„Für einen Dahler Dreifmarken.“  
Beamter: „Wie teuer, zu fünf, zehn, zwanzig oder fünfzig Pfennig?“  
Kutscher: „Denn geben's man tau fünfzig Penning, denn so wat Billiges lößt uns' Herr nich!“

Judicium.

Herr (in ein Restaurant tretend): „Ist der Herr Professor schon fort?“  
Kellner: „Ja, sein Schirm hängt ja da!“

Geheimnisvoll.

A.: „Ist es denn wahr, daß Sie eine so bedeutende Erbschaft gemacht haben?“  
B. (dem andern geheimnisvoll ins Ohr raunend): „Können Sie schweigen?“  
A. (betuerend): „Wie das Grab!“  
B.: „Ich auch.“

Moderne Kinder.

Eine Dame (zu einem kleinen Jungen, der während der Eisenbahnfahrt weint und sich von seiner Mutter nicht beruhigen läßt): „Meiner, sieh dort zum Fenster hinaus, auf der Wiege steht ein Storch!“  
„Meiner Junge (bestig):  
„Nein, wir wollen keine Kinder mehr!“

Schäkung.

Gastierer (der sich beim Arzt eine kleine Wunde nähen läßt):  
„Was bin ich schuldig?“  
Arzt: „Drei Mark!“  
Gastierer: „Was, drei Mark für de paar Stuch?! . . . Ja, was kost' denn bei Ihne e' ganzer Heberzieher?“

Der Zweifler.

Mutter (die dem Willy die Fabel vom Löwen und der Maus erzählt): „ . . . Stehst Du, mein Kind, der Starke soll dem Schwachen nie etwas zu leid thun! Wie edel und großmütig war der gewaltige Löwe, als er die kleine Maus laufen ließ!“  
Willy (nachdenklich): „Aber, Mama, vielleicht essen die Löwen nicht gern Mäuse!“

Bei einem Fluchtversuch erschossen. Der ...

Der Kurator des Barons Wallburg, ...

Der russische Kaffendieb Konstantin ...

Opfer des Alpenports. Zwei Mit- ...

Die Bildhauer-Schülerinnen der Pariser ...

Zufischiffer und Radfahrer. Ein inter- ...

Auch eine Ausstellung. In Ostende findet ...

Seekrankheit statt, wobei auf den dortigen ...

Not auf den Kanarischen Inseln. Es herrscht ...

Gerichtshalle.

Halle. Das hiesige Schwurgericht beurteilte ...

St. Johann a. d. Saar. Das Schwurgericht ...

Wien. Ein sehr „reicher“ Mann ist der Haus- ...

Die Volksbildung in Russland.

Im Petersburger Verod' lesen wir: „Die ...

Russlands vollzieht sich äußerst langsam. Wäh- ...

Wie man Millionär wird.

„Pearsons Magazine“ hat die Idee gehabt, ...

nur den Entschluß fassen, ehrlich, fleißig und ...

Gutes Alexei.

Thycho Brahe die Nase geformt, nachdem ihm ...

Montabré, der berühmte Prediger von ...

Gipfel der Barmherzigkeit.

Ein braver Mensch, der Müller; wo er etwas Gutes ...

„Es ist ein gewagtes Spiel, das ich be- ...

cynisches, von unbekanntem Zorn unter- ...

war. Der Verhaftete hatte in seiner Wit alle ...

aus gewöhnlichem grauen Glas bestanden, wur- ...

Zu

# Hochzeits-Geschenken

passend  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

\* **Emaillier- und Eisenwaren,** \*

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen,

\* **Porzellan-, Glas- u. Steingutwaren,** \*

**Nickelwaren**

**Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.**

Billigste Preise!

Grosse Auswahl!

**Turn-Verein.**  
Sonnabend d. 13. Juli  
abends 7/9 Uhr:  
**Haupt-Versammlung**  
im Gasthof zur Rose.  
Die Tages-Ordnung hängt in der Turnhalle  
aus.  
1/2 8 Uhr: Turnrats-Sitzung  
D. B.  
D. D.

**H. V.**  
Sonnabend d.  
13. d. M. abends  
7/9 Uhr:  
**Hauptver-  
sammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bürgerwechsel;  
2. Aufnahme neuer  
Mitglieder; 3. die Vorversammlung zur  
Landesvereinsversammlung betreffend.  
Recht zahlreichen Besuch wünscht  
D. B.

**Jugend-Verein.**  
Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr  
Monats-Versammlung  
D. B.

**Gerichtsferien.**  
Während der Dauer der Gerichtsferien, vom 15. Juli bis zum 15. September, werden in Sachen der streitigen Gerichtsbarkeit, außer in den vom Gesetze bezeichneten Feriensachen, keine Termine abgehalten und keine Entscheidungen erlassen, sowie Nachlass- und Vormundschafsachen nur erledigt, soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung vorhanden ist.  
Die Kasse und die Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts sind während der Gerichtsferien nur in den Vormittagsstunden, nachmittags dagegen nur für dringliche, einen Aufschub nicht gestattende Angelegenheiten geöffnet.  
Pulsnitz, am 2. Juli 1901. **Königliches Amtsgericht.**

**Fernsprechanchlüsse.**  
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen von neuen Fernsprechanchlüssen, welche im Herbstbauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis zum 1. August bei dem zuständigen Vermittlungsamt zu bewirken sind.  
Sollen nach diesem Zeitpunkt eingehende Anmeldungen noch berücksichtigt werden, so ist zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß zu entrichten.  
Dresden-A., 10. Juli 1901. **Kaiserliche Ober-Postdirektion.**  
Halle.

**Deutsches Haus.**  
Sonntag den 14. Juli d. J. halte ich mein diesjähriges  
**Vogelschießen,**  
verbunden mit **Garten-Konzert** und **starkbesetzter Ballmusik**, ab.  
Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein  
**Otto Haufe.**

**Erbgericht Sranfenthal.**  
Morgen Sonntag:  
\* **Vogelschießen mit Schnepfern.** \*  
verbunden mit Ballmusik.  
Dazu ladet höflichst ein **Paul Godert.**  
Morgen Sonntag, den 14. Juli, nachm. 4 Uhr auf dem Feld- und Wiesengrundstück des Herrn Karl Weber, Grossröhrsdorf Nr. 3 (jogen. Gufe):  
**Volks-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftlichen Krisen. Referent: Frau Kähler. 2. Debatte.  
 Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.  
Die **Frauen** sind hierzu ganz besonders eingeladen.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
**Der Einberufer.**

**Gelegenheits-Kauf!**  
Bis mit Sonntag den 4. August  
sollen ein großer Posten  
**Herren- u. Kinderanzüge,**  
sowie Arbeitsjosen, Stoffjosen und Westen, Lätzle-Jackets, Waschanzüge, Sommer-Joppen, Kinder-Mäusen usw. **ausnahmsweise** wegen vorgerückter Saison **billig** verkauft werden.  
**Bruno Löwe, Schneidermeister,**  
Grossröhrsdorf.

**Kaffee-, Speise- und Theeservices,**  
in nur gutem Porzellan,  
**Kaffee- und Speiseservices für Kinder**  
empfiehlt in reicher Auswahl  
**Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.**

**Zeug- u. Segeltuch-Schuhe,**  
braune und schwarze  
\* **Schnür- und Knopfschuhe** \*  
für Damen und Kinder  
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt  
**Max Büttrich.**

**Gardinen und Spitzen**  
in reicher Auswahl empfiehlt  
**Hermann Schölzel No. 75.**  
Empfehle mein großes Lager in

**Lederhosen**  
in **blau** und **weiß** für **Maurer** und **Zimmerer.**  
Billige Preise!  
**Max Hörniq.**

**Fw. Fw.**  
Abmarsch nach **Bischofs-  
werda** Sonntag den 14. Juli  
vorm. 1/2 8 Uhr vom **Anker.**  
Das Kommando.

**Neue Vollheringe**  
empfiehlt **Gustav König.**  
**Restaurant z. Wilhelmshöhe**  
Heute **Schlachtfest.**  
Ergeb. ladet dazu ein **Norik Kästner.**  
**Gasthof z. Rose.**  
Heute Sonnabend  
**Schlachtfest,**  
vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknochen  
mit Sauertraut, wozu höflichst einladet  
**S. verw. Mattia.**

**Kravatten,**  
neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl  
eingetroffen und empfiehlt zu soliten Preisen  
**Hermann Schölzel Nr. 75.**

**Stiefel,**  
**Stiefeletten u. Hauschuhe**  
in **Rind-, Rof- u. Kalbleder,**  
sowie **braune**  
**Leder- und Segeltuchschuhe**  
zum Schnüren für Herren  
empfiehlt  
**Max Büttrich.**

**Gute Bettfedern**  
in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den  
billigsten Preisen  
**F. Jul. Seifert, Grossröhrsdorf,**  
oberhalb des Bergkellers.

**Ein Logis**  
mit Kammer und Bodenraum ist zu vermieten.  
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Achtung.**  
Morgen Sonntag  
**Kirschenfest**  
in der Hofe-Allee.  
Es ladet ergebenst ein **E. Teich.**

**Agenten gesucht**  
für einen leicht verkäuf. Artikel gegen  
gute Provision. — Offerten an **Chr.  
Hesselmeyer, Bremen,** erbeten.

**Achtung!**  
Hierdurch bringe ich mein  
**Möbellager**  
in empfehlende Erinnerung und bitte bei Be-  
darf um gütige Berücksichtigung.  
**Kleiderkränke** von 26 Mk. an,  
**Bettlaken** von 33 Mk. an,  
**Kommoden** von 18 Mk. an.  
**Erwin Preusche 144c.**

ereilt alle **Katten** und **Mäuse** nach  
Genuss von Ratten-  
u. „**Mäuse-**  
Würste „**Glüres**“  
Marder“

**DER TOD**  
Gefahrlos für Men-  
schlich geschätzt!  
„**Glüres**“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.60 u. 0.30  
**Mäusemarder** à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10  
echt z. h. bei **F. Gotth. Horn.**

**Eine Oberstube** mit **Zubehör**  
ist zu vermieten  
bei **H. Schöne Nr. 13 b.**

**Entflohen** ein **blauer schwarzgefärbter**  
ter **Malteser-Läubler**  
Gegen Belohnung abzugeben bei  
**Alwin Richter, Bretnig 119a.**